

Aufbau der Katechismen [Fortsetzung]

Autor(en): **Bürkli, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 17

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Staatsoberhaupt begrüsst die Untergebenen mit einer „Neujahrsbotschaft“.

Der religiöse Charakter hingegen, der in Rom unzertrennlich mit dem politischen verbunden war, ist heute fast ganz verblühen. Darf es uns wundern, wenn dieses Beispiel der Behörden auch im verflachten Volk willige Nachahmer gefunden? Deshalb empfindet der moderne Mensch das Neujahrsfest als „rein weltlich Ding“, und doch wäre kaum ein Tag des Jahres geeigneter als dieser, zur religiösen Besinnung, zu einem verantwortungsbewussten Rück- und Ausblick. Aber einen „Ersatz“ für diesen Mangel an Glaubensgeist will man haben! Und dieser „Ersatz“ ist der Aberglaube! Der Aberglaube, der bei den Römern ein Ausfluss der Religiosität war, ist heute eine Folge der Religionslosigkeit.

Auch heute nimmt naiver Volksglaube den Neujahrstag in allem als Vorbedeutung für das ganze Jahr. Zukunftdeutende Orakel verschiedener Art sind nicht ausgestorben. Die Witterung des anhebenden Jahres erforscht man durch die sogen. Zwiebelorakel. Man bestreut Zwiebelstücke, die den Monaten entsprechen sollen, mit Kümmel und Salz und beobachtet, welches Stück am meisten Wasser zieht. Künftige Lebensschicksale sucht man zu ermitteln z. B. aus den Figuren, die in Wasser gegossenes Blei bildet („Bleigiessen“), oder aus der Richtung, in welche die Spitze eines über den Kopf geworfenen

Schuhes weist (Schuhwerfen“) usw. Der Glaube an das Walten böser Geister haftet heute noch an der Silvesternacht. In China wird diese Mitternachtsstunde mit ohrenbetäubendem Lärm begrüsst, um damit die bösen Geister zu verjagen, die sich in dieser Stunde mit Gewalt ins neue Jahr hineinzuschmuggeln trachten. Selbst das Glockenläuten in jener feierlichen Nacht, wo das scheidende und das kommende Jahr sich die Hand reichen, hatte ursprünglich den heidnischen Sinn der Geisterabwehr. Uns jedoch seien diese heiligen Rufer der Mitternacht alljährlich Kündler von etwas Höherem. Uns mögen sie, wenn ihr heiliger Mund das Kommen des neuen Jahres meldet, das stille Walten des Herrn der Zeiten ahnen und mit Mörke die Hände zum Gebete falten lassen.

Wie heimlicher Weise
Ein Engelein leise
Mit rosigen Füßen
Die Erde betritt,
So nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
Ein heilig Willkommen!
Herz, jauchze Du mit!

In Ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezellen
Des Himmels bewegt.
Du, Vater, Du rate!
Lenke Du und wende!
Herr, Dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei Alles gelegt!

Appenzell. P. Lothar Schläpfer, O.M.Cap.

Religionsunterricht

Aufbau der Katechismen*

Nun aber wollen wir uns noch mit der eigentlichen Systematik der Katechismen befassen. Die sogenannten Katechismen Alkuins und Thomas von Aquins sind nicht Kate-

chismen in unserm Sinne, sondern Zusammenstellungen mehrerer selbständiger Werke. Als Vorläufer der Katechismen im heutigen Sinne haben wir den „Christenspiegel“ des P. Dederich von Coelde zu nennen, der 1480 in Köln gedruckt wurde. Es ist ein Ge-

* Siehe Nr. 16.

bets- und Erbauungsbuch mit Glaubens- und Sittenlehre. Die Einteilung ist folgende: 1. Was man glauben muss (Glaubensbekenntnis, Sakramente, Gebet); 2. Wie man nach dem Glauben leben muss (Gebote, Sünden); 3. Wie man nach dem Glauben heilig sterben soll (Werke der Barmherzigkeit, Gaben des Hl. Geistes, die Seligkeiten). — 1535 erschien ein Catechismus ecclesiae von Georg Wicelius, den er im Untertitel „Neuer und kurzer Katechismus für den Unterricht der jungen Christen“ nennt. Es ist eine Vereinigung von Katechismus und biblischer Geschichte. — Johannes Diefenberger O. Pr. veröffentlichte 1534 ein Buch unter dem Titel „Gemeinverständliche christliche Lehre und Unterweisung von den Glaubens- und den übrigen vornehmsten Stücken unserer katholischen Religion“. Er teilt dieses Buch ein in: 1. Symbolum; 2. Gebote; 3. Gebete; 4. Sakramente. — Petrus Canisius veröffentlichte 1554 seinen lateinischen Grossen Katechismus; 1561 erschien ein Auszug in deutscher Sprache daraus, der Kleine Katechismus, aus dem nochmals ein Auszug gemacht wurde, der Kleinste Katechismus, den wir den Kleinen Canisius für die Kinder nennen. Er enthält fünf Teile: 1. Den Glauben, dem er das Symbolum zu Grunde legt; 2. Die Hoffnung mit dem Pater noster als Grundlage; 3. Die Liebe mit den Geboten als Grundlage; 4. Die Sakramente und 5. Die Gerechtigkeit, unter der er die Sünde, die guten Werke, die Kardinaltugenden, die Gaben des Hl. Geistes, die Seligkeiten und die evangelischen Räte behandelt. Als Schluss kommen noch die Letzten Dinge zur Behandlung. Seine Einteilung begründet er folgendermassen: Glaube, Hoffnung und Liebe sind das Leben der Seele. Dieses Leben wird durch die Sakramente bekräftigt und zeigt sich in der Gerechtigkeit. — Fleury teilt seinen Kleinen und Grossen Katechismus ein: 1. Kirchengeschichte (wobei er die biblische Geschichte behandelt), und 2. kirchliche Lehre. Bossuet berichtet uns 1.

von der Lehre, 2. von der Geschichte und 3. von den Festen der Kirche. — Felbiger gab 1765 seinen Römisch-katholischen Katechismus heraus. Die Mittel- und die Oberstufe teilt er ein: 1. Glauben; 2. Gebet; 3. Gebote; 4. Sakramente; 5. Sünden; 6. Tugenden; 7. die Letzten Dinge. — Interessant ist ferner noch die Einteilung des Katechismus von Overberg (1804): 1. Wer ist es, und wie ist der beschaffen, welcher mir das Leben gab? (Gottes Dasein und Eigenschaften); 2. Wozu gab mir Gott das Leben? (Ziel und Ende des Menschen); 3. Was hat Gott getan, was tut er noch, und was wird er tun, um mir zum ewigen Leben zu verhelfen? (Erschaffung, Erhaltung, Erlösung, Heiligung, Letzte Dinge); 4. Was muss ich selbst tun, um zum ewigen Leben zu gelangen? (Tugenden, Sünde, Gebote, Gnade, Gebet, Sakramente). Der ganze Katechismus enthält nach dem Urteil der Fachleute zu viel biblische Geschichte und zu wenig Logik, und er ist zu breit. — Deharbe endlich teilte ein: 1. Glaube; 2. Gebote; 3. Gnade und Gnadenmittel. P. Linden ist ihm darin gefolgt. — Der Katechismus Pius X. hat die Einteilung des hl. Petrus Canisius, also fünf Teile; im übrigen ist er eine Weiterführung des Katechismus des hl. Kardinals Bellarmin. Kardinal Gasparri bringt drei Katechismen in einem: den Katechismus für die Erstkommunikanten, den Kinderkatechismus und den Katechismus für die Erwachsenen. Dieser hat folgende Teile: 1. Das Kreuzzeichen; 2. die Lehre von der göttlichen Offenbarung; 3. das apostolische Glaubensbekenntnis; 4. der Dekalog; 5. die Kirchengebote; 6. die evangelischen Räte; 7. die Gnade; 8. das Gebet; 9. die Sakramente; 10. die göttlichen Tugenden, die sittlichen Tugenden, die Gaben des Hl. Geistes; 11. die Sünden; 12. die Letzten Dinge. — F. Egli hat 1934 bei Schöningh einen Katechismus herausgegeben, den er folgendermassen einteilt: 1. Der Glaube des Christen; 2. der Gottesdienst der Kirche (hier werden die Sakramente behan-

delt); 3. die Tugenden des Christen. — Peter Schmitz hat im selben Jahre und im gleichen Verlag ebenfalls einen Katechismus herausgegeben, der ein Verbesserungsvorschlag des Einheitskatechismus ist und wieder ganz auf Deharbe zurückgeht. — Origineller ist Anton Strigl mit seinem Katechismus der katholischen Religion (Matthias Grünewald Verlag, Wiesbaden); er teilt ein: 1. Begründung des Glaubens und Glaubensquellen; 2. Glaubenslehre und 3. Glaubensleben. Die Sakramente sind im zweiten Hauptteil behandelt. — Wilhelm Pichler teilt seinen Katechismus der katholischen Religion ein: 1. Vom apostolischen Glaubensbekenntnis; 2. von den Geboten; 3. von den Sakramenten und dem Gebete. — Der offizielle österreichische Katechismus hat die Einteilung: 1. Der christliche Glaube und das Apostolische Glaubensbekenntnis; 2. die christliche Hoffnung und das Gebet; 3. die christliche Liebe und die Gebote; 4. die Gnade und die Gnadenmittel. — Der deutsche Einheitskatechismus hat die Teile: 1. Das Apostolische Glaubensbekenntnis; 2. die Gebote; 3. die Gnadenmittel; ebenso der Rottenburgerkatechismus. *Curiositatis causa* sei auch der protestantische Heidelberger Katechismus von 1563 erwähnt; er hat drei Teile: 1. Von des Menschen Elend; 2. von des Menschen Erlösung; 3. von der Dankbarkeit; während Luther seinen Grossen Katechismus so einteilt: 1. Die Gebote; 2. der Glaube; 3. das Gebet (auch die Sakramente).

Aus den bisherigen Darlegungen geht hervor, dass der Katechismus ein Buch ist, das ganz aus den praktischen Bedürfnissen herausgewachsen ist, niemals aber aus spekulativen oder systematischen Bestrebungen. Im Verlauf der Zeit ist aber doch zu bemerken, wie man langsam aber immer deutlicher nach Vollständigkeit strebte. Zudem ist zu sehen, dass der Katechismus jeweilen der Zeit entsprechend im Unterricht verschiedene Bedeutungen hatte. Von der Glaubens-

spaltung bis zur Aufklärung ist er ein eigentliches Lehrerbuch, das die Erklärung der Grundlagen des Glaubens bieten soll; in der Aufklärungszeit wird er zum Schülerbuch als einem Entwicklungs- und Lesebuch; dann wird er das Erziehungs- und Tatbuch der Romantik, und endlich das Lehr- und Unterrichtsbuch; die Reformbewegung machte aus ihm ein Arbeits- und Bildungsbuch, und Kardinal Gasparri will ihn nur als Vorlage- und Merkbuch verstanden wissen. (Siehe dazu Raab, Das Katechismusproblem!)

Der Vergleich der verschiedenen Katechismen ist nicht imstande, uns zu zeigen, welche Katechismuseinteilung die beste ist, denn keine konnte sich im Verlaufe der Jahrhunderte ganz durchsetzen. Die Einteilung entspringt eben viel zu sehr der praktischen Einstellung des Buches. Die Teile: Glaube, Sakramente, Gebote sind überall zu finden; andere Teile werden bald in diese hineinverwoben, bald sind sie selbständig behandelt.

Sowohl die verschiedenen Einteilungen als auch die dem Katechismus zuge dachte Aufgabe zeigen, dass das ganze Problem nur gelöst werden kann von einer höhern Warte aus. Diese Warte aber ist nur zu finden, wenn das ganze Problem von einem einheitlichen Standpunkt aus angepackt wird, nämlich von der Ganzheit des Glaubens und des Glaubenslebens aus. Diese Ganzheit verlangt eine einheitliche Schau nicht nur der Offenbarungswahrheiten, sondern auch des Glaubenslebens. Fast könnte man glauben, als ob die heutige geistige Entwicklung allmählich diese Ganzheit entstehen lasse in der sakramentalen Gestaltung des Lebens. Bevor das geschehen ist, kann das Katechismusproblem nicht gelöst werden. Die einheitliche Schau der Offenbarung führt zur Forderung des organischen Aufbaues; die einheitliche Schau des Lebens aber führt zu einer tiefern Erfassung der Uebernatürlichkeit des christlichen Lebens. Fast darf man

hoffen, dass die Ereignisse der heutigen friedlosen und stürmischen Welt die notwendigen Entscheidungen schnell vorantreiben.

Damit kämen wir auch der Lösung des Katechismusproblems ziemlich näher.

Luzern.

Franz Bürkli.

Volksschule

Der selige Bruder Klaus in der Schule

In der heutigen Geschichtsstunde wollen wir einen Mann betrachten, der wohl einer der Grössten in unserem Lande ist. Zu ihm schauen alle Eidgenossen ohne Unterschied von Religion und Sprache, ohne Unterschied der geistigen Einstellung bewundernd empor. Zum ihm hat das katholische Schweizervolk seit Jahrhunderten mit grossem Vertrauen gebetet. Zu ihm wallen heute in der grossen Notzeit in Bittgängen und Bittgebeten Tausende und Abertausende schweizerischer Katholiken. Es ist unser Landesvater Nikolaus von Flüe. Wir legen unserer Betrachtung folgende Ueberschriften zu Grunde:

1. Nikolaus von Flüe, der Sohn des Vaterlandes.
2. Nikolaus, der Diener des Vaterlandes.
3. Nikolaus, der Vater des Vaterlandes.

1. Nikolaus von Flüe, der Sohn des Vaterlandes.

Er entstammt einem alten, wohlhabenden Obwaldner Bauerngeschlecht. In seiner Familie sind die höchsten Aemter des Landes nicht erblich geworden, aber die von Flüe können, wenn sie wollen, Landräte, Richter und Landammänner werden. Wirtschaftliche Not kennen sie nicht. Aber ein jeder muss von Kindheit an bei der Arbeit tapfer anpacken. Es sind abgehärtete, nüchterne und fleissige Menschen. Es herrscht unter ihnen eine Frömmigkeit, die ebensowohl mit Feld, Wald und Wiese, mit Saat und Ernte verbunden ist, wie mit der Stätte des sonntäglichen Gottesdienstes. Haus, Hof und Hei-

mat sind gottverbundene Dinge, ebenso wie Kirche und Pfarrer.

Nikolaus wurde am 21. März 1417 in Sachseln geboren und in der Kirche zu Kerns getauft, weil damals in Sachseln kein Pfarrer war. Religionsunterricht erteilten ihm Vater und Mutter, Lesen und Schreiben hat er in seinem Leben nie gelernt; das hinderte ihn nicht, einer der grössten, edelsten und besten Männer des Jahrhunderts zu werden. Niklaus wächst auf unter Menschen, die stark mit Gott verbunden sind. Ihnen ist das Gedeihen der Aecker der Segen Gottes, um den sie täglich für ihre harte, mühsame Arbeit beten. Ihnen ist Wohlstand Wohlwollen Gottes, das zum Dank verpflichtet. Morgen- und Abendandacht, gemeinsames Beten, bevor man sich an den Tisch setzt, sind Selbstverständlichkeiten. Gott gibt das Brot und gibt den Regen und Sonne und Frühjahr, Sommer und Ernte im Herbst. Bodenständiges, pflichtgetreues Bauerntum und Frömmigkeit haben sich immer gut miteinander vertragen.

Ueber die Kinderzeit und erste Jugend Niklausens von Flüe gibt es viele Legenden, aber wenig geschichtliche Tatsachen. Wie seine Jugendgenossen bezeugen, hatte er eine ausgesprochene Anlage für religiöses Denken. Er ist der gute, treue, aber etwas ernste Kamerad, der gern mitmacht, weil er nicht Spielverderber sein will. Man weiss, dass es ihm keinen Spass bereitet, wenn es zu bunt hergeht. Es ist zuviel Lebensernst in ihm.